

Simon Frisch

## Sammelrezension: Authentizität von (medialen) Bildern

2004

<https://doi.org/10.17192/ep2004.4.1724>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frisch, Simon: Sammelrezension: Authentizität von (medialen) Bildern. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 21 (2004), Nr. 4, S. 438–441. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2004.4.1724>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

*Sammelrezension: Authentizität von (medialen) Bildern*

**Thomas Knieper, Marion G. Müller (Hg.): Authentizität und Inszenierung von Bilderwelten**

Köln: Herbert von Halem Verlag 2003, 216 S., ISBN 3-931606-49-X, € 23,-

**Volker Wortmann: Authentisches Bild und authentisierende Form**

Köln: Herbert von Halem Verlag 2003, 287 S., ISBN 3-931606-61-9, € 25,-

Das Verhältnis von Bildern und dem Authentischen ist seit jeher verbunden mit dem Argwohn, dass sich hinter dem Gezeigten eine heimliche Absicht dessen, der das Bild gemacht hat, verbirgt. Bilder erscheinen immer dann besonders fragwürdig, wenn sie als von Menschenhand inszeniert wahrgenommen werden.

So wird der Begriff des Authentischen landläufig als Gegenbegriff zum Inszenierten gebraucht.

Nun liegen zwei Bücher vor, die sich beide diesem Problemfeld widmen: eine Aufsatzsammlung und eine Monografie, deren unterschiedliche Qualität ein Licht auf die Komplexität des Themas wirft. Ein grundsätzliches Problem von Aufsatzsammlungen ist, dass sie der Publikationsliste der Herausgeber dienen und unterschiedliche Autoren versammeln, die ihr jeweiliges Forschungsthema ‚mal eben‘ auf das Titelthema des Buchs ausrichten. Im vorliegenden Band haben zum Thema Authentizität Autoren geschrieben, die sich auf die Untersuchung von Inszenierungsstrategien in Medienwelten spezialisiert haben. ‚Bilder verdichten, Bilder vereinfachen‘, heißt es in der Einleitung der Herausgeber Thomas Knieper und Marion G. Müller im ersten Band, und aufgrund dieser Verdichtung und Vereinfachung stellt sich die Frage: ‚Wann darf man Bildern trauen?‘. Der quasi einleitende, philosophisch-kulturkritische Ansatz von Tanjev Schultz legt die Richtung fest, die in den übrigen Beiträgen an Einzelfällen exemplifiziert wird. Immer geht es darum, Inszenierungsstrategien zu durchschauen, mit denen populäre Medien wie Online-, Fernseh- oder Zeitungsnachrichten Realität aufbereiten. Die meisten Autoren haben sich in den Band eingepasst, indem sie das Authentische einfach als Gegenbegriff zum Inszenierten auffassen, und kommen zu dem Schluss, man dürfe Bildern gar nicht trauen, sie seien nämlich immer ‚inszeniert‘. Einzig Jan Pinselers Beitrag über die Fahndungssendung *Aktenzeichen...XY* geht über diese Perspektive hinaus und zeigt, dass gerade manipulative Eingriffe, wie Vereinfachung und starke Kontrastierung in der Schilderung der Sachverhalte, eine leichte Verständlichkeit produzieren und zu einer erhöhten Glaubwürdigkeit führen. Pinseler zielt damit als einziger auf die Frage nach Authentizität als Effekt. Insgesamt kommt der Band jedoch kaum darüber hinaus, Authentizität synonym zu setzen mit Objektivität, Natürlichkeit bzw. Spontaneität. Ohne dass dabei explizit die Vergangenheit thematisiert wird, wiederholt sich der Topos einer kulturpessimistischen Perspektive einer Entfremdungsrhetorik, der zufolge uns in einer von Massenmedien geprägten Gesellschaft eine vermeintlich ursprüngliche, authentische Repräsentationskultur verloren gegangen wäre.

Dieser – im Sammelband stillschweigend projizierten – Vergangenheit wendet sich Volker Wortmann in seiner Untersuchung *Authentisches Bild und authentisierende Form* zu. Er zeigt, dass die Probleme mit den Bildern weniger aus den Medien entstehen, sondern dass das Problem des Authentischen ein ureigenes Problem des Bildes selbst ist und schon immer war. Anstatt die Inszenierung als Gegenbegriff zum Authentischen zu fassen, nimmt Wortmann die Inszenierungsstrategien als bildkonstituierende Operationen in den Blick. In einem historischen Durchgang seit der Antike bis zur Fotografie und zum Dokumentarfilm konzentriert er sich auf die Begleitdiskurse der Bilder in Briefen, Traktaten, in Akten von Konzilen oder Reiseberichten. Wortmann zeigt, dass die Produktion

und Rezeption von Bildern immer mit Skepsis und Argwohn verbunden war. Dabei entsteht eine Perspektive auf die Kunstgeschichte, die bisherigen Ansätzen der Ikonografie, der Sozialgeschichte und der Stilgeschichte der Kunst einen Ansatz zur Seite stellt, der den Blick auf die Diskurse freilegt, die die Bilder überhaupt erst ermöglichen, schon von dem Moment an, in dem der Künstler sich entschließt, sie herzustellen. Authentisierende Form, so zeigt die Lektüre, arbeitet immer mit dem Argument der Abwesenheit einer wollenden, eine Absicht verfolgenden Instanz, die die Bildpräsentation mit einem zusätzlichen Interesse verknüpft. Das Bild muss von Argwohn und Verdacht ‚freigestellt‘ werden. Wortmann arbeitet zunächst drei grundsätzliche Operationen heraus, die diese Freistellung garantieren: das nicht von Menschenhand entstandene Bild, das kunst- oder stillose naive Bild und schließlich das Authentizitätsversprechen technisch produzierter Bilder in der Fotografie oder im Film. Im historischen Überblick zeigt sich, wie die authentisierenden Formen im Lauf der Zeit technischen und kulturellen Erfordernissen der jeweiligen Epochen angepasst wurden, strukturell jedoch jeweils erhalten blieben. Dem Ideal des leidenschaftslosen Aufnahmeapparates ging der asketische Maler voraus, der danach strebte, sich in enthaltsamer Übung aller den bildnerischen Prozess eventuell verunreinigenden Einflüsse seiner persönlichen Subjektivität zu entledigen. Der Diskurs um gefundene oder von selbst entstandene Bilder, wie das Turiner Leichentuch oder das Schweiß Tuch der Veronika, – um nur die prominentesten zu nennen – bleibt noch in der Ideologie der Fotografie strukturell erhalten. Alle historischen Formen der Authentifizierung sind schließlich wiederzufinden im Diskurs des Dokumentarfilms. Die anfängliche Glaubwürdigkeit des technischen Apparats wird später abgelöst von Authentifizierungsformen der Askese oder der Empathie in Begleitdiskursen, in denen die Filmemacher das Anliegen ihres Films als überpersönliches Interesse zu charakterisieren versucht haben. Zuletzt begegnet der Dokumentarfilmer der Skepsis gegenüber medialen Inszenierungsformen mit selbstreflexiven Wendungen, in denen er das Inszenieren selbst offen legt, um ein redliches Spiel mit seinem Material und dem Zuschauer zu spielen. Im letzten Fall behauptet der Filmemacher, dass die Vermittlung des Authentischen unmöglich sei, da das Authentische vom Medium unberührt bleiben müsse. Diese Form gibt das Authentische als verlorene Instanz in einer heute angeblich von den Medien bestimmten Gesellschaft aus, wie dies der eingangs besprochene Sammelband handhabt. So wird das Authentische als vorübergehend unmögliche Utopie gerettet.

Nach der Lektüre von Wortmanns Buch wird verständlich, weshalb um Bilder Kriege geführt wurden und weshalb mehrere Konzilien mit der Frage der Bilder befasst waren. Das gültige Bild, das sich eine Kultur von der Welt macht, bildet oftmals die Existenzgrundlage der Menschen; somit begründen Bilder die Welt, in der Menschen leben.

Wortmanns Buch bietet, indem er darin das Interesse auf Authentizität als Darstellung richtet, eine grundlegende Neuorientierung in der Debatte zur Authentizität.

Simon Frisch (Hamburg)